

und eignen muß, ein. Überdies sind im „existenziellen und personalen“ Glaubensakt auch naturale Momente anwesend; denn der Mensch ist nicht reine Person, sondern Geist in Leib und Erde. Noch eine letzte Bemerkung: Sind die harten Selbstanklagen in ihrer Härte eigentlich ganz gerechtfertigt? Sie können leicht wie ein beabsichtigtes „understatement“ wirken und gerade so ihren Adressaten nicht beeindrucken.

H. Wulf SJ

LOHSE, Bernhard: *Mönchtum und Reformation*. Luthers Auseinandersetzung mit dem Mönchs-ideal des Mittelalters. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1963. 380 S. Br. 34,-.

Im Titel dieser reich belegten historischen Untersuchung wird der Akzent zwar auf deren 2. Teil über die Entwicklung der Auffassung Luthers von den Mönchsgelübden bis zur völligen Ablehnung 1521 (201–370) gelegt; doch der 1. Teil, der nach einer Darstellung des alten Mönchtums (13–42) die Auffassung des Mittelalters zum Thema hat, ist auch nach Ansicht Lohses von nicht minderer Bedeutung.

Diese besteht zuerst im Zurückgehen auf die Quellen selbst. An Hand ausführlich zitierter Texte (die Alexandriner, Tertullian, Cyprian, Basilius, Hieronymus, Augustinus, Casian, Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Hugo von St. Viktor, Petrus Lombardus, Thomas, aber auch das ps. anselmische Schrifttum und das Decretum Gratiani) wird nach einer kurzen Erörterung über die Auffassung der Hl. Schrift zu zeigen versucht, daß vor Luther das Mönchtum (genauer: der Ordensstand) immer mehr oder weniger als der gegenüber dem Laientum bessere Stand angesehen wurde, daß man die „Werke“ der Mönche einfachhin durch das Vorzeichen der Gelübde für „verdienstlicher“ erachtete und daß man somit eine zweifache Moral innerhalb des Christentums konstruierte. Luther hat dann nach Lohse in Nachfolge von Augustinus, der neben Bernhard und Thomas positiv herausragen soll aus der übrigen Überlieferung, zunächst den Mönchsstand auf die Taufe und das allgemeine Christentum zurückgeführt, aber dann aus seiner reformatorischen Erkenntnis heraus, daß niemand vor Gott etwas Eigenes vorweisen kann, sondern nur in Demut das Gericht anzunehmen hat, auch die Werke der Gelübde“ endgültig abgelehnt.

Zunächst fällt uns bei L. ein souveränes Hinweggehen über die reiche Sekundärliteratur auf, aus der meistens nur einige Titel in Sammelanmerkungen angegeben werden. So kann es nicht ausbleiben, daß sich „typisch lutherische“ Ideen und Zitate bei näherem Zusehen als altes Traditionsgut ausweisen. Solche Versehen sind aber nur ein Zeichen dafür, daß es dem Verfasser nicht gelungen ist, zu dem eigentlichen Anliegen der Mönche durchzustoßen, das Dom Leclercq mit „Sehnsucht nach Gott“ benannte. Das weltimmanente Spiegelbild dieser „Sehnsucht“ aber ist in der gesamten Mönchsliteratur die „Demut“, die gar nicht so weit entfernt ist von der, wie Lohse meint, grundlegenden Neuentdeckung Luthers: „Wenn du auf dich schaust, wirst du solches aus eigener Kraft nicht vermögen ...“ (Nachf. Christi). Erst von dieser Mitte her hätten die weiteren Aussagen über Ordensstand und Mönchtum bewertet werden dürfen.

Wie sehr Lohse bei aller Quellenkenntnis die Wirklichkeit verzeichnete, zeigt sich z. B. auch daran, daß er für das Vierteljahrtausend zwischen Thomas und Luther keinen andern Autor zu nennen weiß als neben Huß und Wiclif den Novizenmeister Luthers, Johannes Paltz. Wahrscheinlich spürte er selbst dieses Mißverhältnis, da er an einigen leider unverbindlichen Stellen (222 f.; 273–276) eine fachkundliche Arbeit über die Spiritualität der spätmittelalterlichen Augustinereremiten verwertet und dabei gestehen muß, daß fast die ganze Kritik Luthers hier schon vorweggenommen ist.

Die Arbeit wird dennoch ihre Bedeutung behalten: als Beitrag zur Lutherforschung, als fleißig zusammengestelltes Nachschlagewerk, als Mahnung an den katholischen Theologen, manche noch nicht zur Genüge durchdachten Seiten einer urchristlichen Lebensweise von neuem zu durchdenken, aber auch als Beispiel dafür, daß zum Erfassen einer jahrtausendalten Lebensform mehr gehört als Quellenerkenntnis und philologische Akribie.

J. Sudbrack SJ

## Literatur

BENN, Gottfried: *Gesammelte Werke in vier Bänden*. Hrsg. Dieter Wellershoff. Wiesbaden: Limes 1958–61. Bd. I: Essays, Reden, Vorträge; 479 S. Lw. 26,50 – Bd. II: Prosa und Szenen,